

**Gedanken zum Evangelium des 17. Sonntags
im Jahreskreis (Lesejahr C) Lk 11,1-13**

Beten – wie geht das?

Die Jünger im heutigen Evangelium bitten Jesus, ihnen zu erklären, wie man betet und er deutet es ganz einfach: Sie sollen das Beten nicht so sehr als Handlung, sondern als Haltung sehen. Gott als Gott anerkennen, der jenseits der sichtbaren Welt lebt, dem ich mein Leben verdanke, der mit mir unterwegs ist und mich auf ewig bei sich aufnimmt. Der tief mit Gott verbundene Theologe, Dietrich Bonhoeffer, sagt es so: „Die Kraft des Menschen ist das Gebet. Beten ist Atemholen aus Gott; beten heißt, sich Gott anvertrauen.“ Alle Erlebnisse lösen Gefühle und Gedanken aus. Wenn ich mir diese in der Gewissheit der Gegenwart Gottes bewusst mache, entsteht ein ins Schweigen mündendes Zwiegespräch mit Gott, ausgesprochen oder still. Mein Blick weitert sich auf meine Herkunft und mein Ziel, auf meine Heimat in Gott. Gebet geschieht immer begleitend und wechselseitig. „Denn meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes, als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“ (Teresa von Ávila). Beten ist demnach keine Methode, sondern eine Beziehung, Voraussetzung, um ein im Sinne Jesu glaubender Mensch zu sein. An einen Menschen, den ich liebe, denke ich dankbar und in Sorge, wenn ihn etwas bedrückt. Ich freue mich an ihm und leide auch mit ihm. Mit einem geliebten

Menschen möchte ich Zeit teilen, ihm zuhören und von mir erzählen, sein Rat bedeutet mir viel. Von einem Freund darf ich etwas erwarten, ohne Berechnung. Innere Nähe und Vertrauen prägen unsere Beziehung. Und doch ist es Gott allein, der mich vollkommen kennt und der weiß, was wirklich gut für mich ist. Während ich ihn draußen suchte, war er in meinem Innern, er, der mir innerlicher ist als mein Innerstes (Hl. Augustinus). Leistung und Gebetspensum sind hier fehl am Platz, wenngleich es notwendig ist, sich Zeiten für das Gebet zu geben, Zeiten, in denen nichts anderes geschieht, als hinzuhören. Natürlich kann es auch hilfreich sein, in die Worte früherer Beter einzuschwingen, von den alttestamentlichen Psalmen bis zu Texten der heutigen Lebenswelt.

Das Gebet wird zum Ausdruck meines Glaubens und Vertrauens, wenn ich selbst dann noch beten kann „Dein Wille geschehe“, wenn Gott nicht meine Wünsche, sondern seine Verheißung erfüllt. Ich traue Gott zu, dass er mich durch alle Passagen, die mir das Leben abverlangt, führt. Er fordert mich heraus, in Stille und Schweigen, im Staunen und Genießen meine Sinne für seine Gegenwart zu schärfen. Der schweigende Gott und der schweigende Mensch können einander sehr nahe sein. Solches Beten macht uns selbst- und gottbewusster. Und so kann ich, in Freundschaft mit Christus verbunden, den Menschen und meinen Aufgaben in der Welt zugewandt sein.